

Geliebt, gehasst, getötet –

warum Tierschutz auch in der Schweiz dringend nötig ist

Das Leid der Katzen in der Schweiz wird massiv unterschätzt. Während man gerne mit dem Finger ins Ausland zeigt und anprangert, was dort alles in Sachen Tierschutz versäumt wird, geht vergessen, dass hierzulande ebenso viele Tiere unnötigerweise sterben.

Der französische Lyriker Victor Hugo soll einmal gesagt haben: «Gott schuf die Katze, damit der Mensch einen Tiger zum Streicheln hat.» Allein in der Schweiz tummeln sich laut Schätzungen gegen 1,5 Millionen dieser Tiger und haben es damit an die Spitze der Beliebtheitsskala für Haustiere geschafft. Längst nicht alle dieser Vierbeiner werden aber gestreichelt, gefüttert und geliebt, wie Victor Hugo sich das wohl für alle Katzen gewünscht hätte.

Tausende von herrenlosen, verwilderten oder vernachlässigten Katzen vegetieren auf Bauernhöfen, in Schrebergärten, auf Fabrikarealen, in Siedlungen und Gärtnereien jämmerlich vor sich hin. Sie leiden an Hunger, Krankheiten und Verletzungen und sind oft erbarmungslos jeder Witterung ausgesetzt. Als ob das nicht bereits reichen würde, erblicken zusätzlich laufend Jungtiere das Licht der Welt, denn die meist unkastrierten Tiere vermehren sich exponentiell. Aus einem Katzenpaar können, wenn sämtliche Tiere überleben und sich ebenfalls weiter paaren, rein rechnerisch gesehen innert 10 Jahren 80 Millionen Tiere hervorgehen. Ein irrsinniger Kreislauf des Elends, den es unbedingt zu unterbrechen gilt. Doch wie?

Die Tötung ungewollter Tiere ist oft die schnellste, wenn auch keine nachhaltige Lösung. Sie wird dennoch auch in der Schweiz täglich praktiziert. Das Schweizer Tierschutzgesetz verbietet diese Art der Populationskontrolle leider nicht. Gesunde Tiere dürfen also zu diesem Zweck in der Schweiz einfach so getötet werden. Lediglich «fachgerecht» muss die Tötung erfolgen. Doch was bedeutet das? Die Tötung muss für das Tier schmerzfrei sein und zur sofortigen Bewusstlosigkeit führen, aus der es nicht mehr erwacht. Einschläfern wäre somit zwar fachgerecht, weist aber ein anderes Problem auf. Denn das Töten gesunder Jungtiere steht im Widerspruch zur Berufs-

ethik der Tierärzte, weshalb viele Veterinäre nicht bereit sind, unerwünschten Nachwuchs zu töten.

Manch ein Besitzer greift aber ohnehin lieber zu mittelalterlichen Methoden, nicht zuletzt um die Kosten für den Veterinär zu sparen, und entledigt sich der Kätzchen durch Erschlagen, Erschiessen, Ersticken oder Ertränken. Obwohl dies nicht zulässig ist, werden die Täter kaum bestraft. Wer kontrolliert schon, was hinter Türen, auf Höfen oder in Scheunen geschieht.

Die Tierschutzorganisation Network for Animal Protection (NetAP) schätzt, dass über 100 000 Kätzchen jedes Jahr getötet werden, nur weil niemand sie haben will. Und diese Schätzung ist eher tief angesetzt.

Eigentlich gäbe es eine einfache, nachhaltig wirksame und tiergerechte Lösung, um die Anzahl der Katzen zu begrenzen: die Kastration. Dass die Verantwortlichen nicht zu diesem Mittel greifen, hat zahlreiche Gründe. Gleichgültigkeit, Aberglaube, falsch verstandene Religionsausübung oder der Mangel an Bereitschaft, für eine Katze Geld auszugeben, sind nur einige davon.

Doch wäre es zu einfach, nur die Landwirte für dieses Katzenelend verantwortlich zu machen. Ebenso Schuld daran tragen Privatpersonen, die noch immer glauben, ihre Katze müsse unbedingt einmal Jungtiere haben. Es gibt jedoch keine medizinischen Gründe, die für eine Geburt sprechen. Und viele wollen das «Wunder der Geburt» für sich und ihre Kinder ermöglichen.

Andere finden ihre Katze so einzigartig, dass diese durch Jungtiere unbedingt reproduziert werden muss. Schliesslich gibt es auch jene, die, wohl eher an sich denkend, den Sexualtrieb der Katze nicht einschränken wollen. Egal, aus welchen Gründen es Nachwuchs gibt, in Anbetracht des grossen Katzenelends sollten diese Bedürfnisse im Sinne eines verantwortungsvollen Tierschutzes klar zurück gestellt werden. Denn kein Grund rechtfertigt es, dieses immense Katzenleid in unserem Land nicht endlich zu reduzieren.

Um den Kreislauf des Elends zu unterbrechen, kastriert NetAP laufend in der ganzen Schweiz. NetAP ist eine der wenigen, wenn nicht die einzige Tierschutzorganisation, die auch Massensterilisationen durchführt, wie man sie sonst nur vom Ausland kennt. Erfahrene Tierärzte kastrieren an einem Wochenende gerne mal zwischen 100 und 200 Katzen. Gleichzeitig mit den Kastrationen erfolgen immer auch eine medizinische Grundversorgung, die Behandlung gegen innere und äussere Parasiten und weitere individuell angezeigte medizinische Massnahmen. Denn trotz der Masse gilt: Jedes Tier ist einzigartig und hat die bestmögliche Behandlung verdient.

Idealerweise sollte in der Schweiz eine Kastrationspflicht zumindest für Freilaufkatzen eingeführt werden, wie sie Österreich, Belgien und einige Städte Deutschlands bereits kennen. Leider sträuben sich die Politiker nach wie vor, dieses Thema anzugehen. Vielleicht haben sie Angst, Wählerstimmen zu verlieren, weil gewisse Bürger dies als Bevormundung, Freiheitsbeschränkung oder gar als

Unten links
Verwilderte Bauernhofkatzen in der Romandie.

Viele verwilderte Katzen leiden an Schnupfen und anderen Krankheiten.



Verwilderte Katze auf einem Fabrikareal im zürcherischen Glatttal.



Verwilderte Katzen in einer Gärtnerei am Stadtrand von Zürich.

Verwilderte Katzen zu füttern, ist nur sinnvoll, wenn man sie auch kastrieren lässt.

Eingriff in die Persönlichkeitsrechte ihrer Katzen werten könnten. Es ist dann aber anzunehmen, dass sie sich entweder des grossen Katzenelends in der Schweiz nicht bewusst sind oder ihnen dieses egal ist, ansonsten dürfte man erwarten, dass sie zur Reduzierung des Leids diese Einschränkung gerne in Kauf nähmen.

Eine Kastationspflicht dürfte nur Befürworter finden: Katzenfreunde erfreuten sich daran, weil es weniger Katzenleid gäbe. Katzengegner müsste die sinkende Zahl an Katzen überzeugen. Naturliebhaber würden sich nicht mehr so oft über Vogel- und Amphibienopfer ärgern. Und Artenschützer hätten weniger Sorgen wegen der Verpaarung der geschützten Wildkatze mit verwilderten Hauskatzen. Und überdies hat auch für die Katze ein solcher Eingriff Vorteile: Die mit dem Ausleben der Sexualität verbundenen Kämpfe und Revieransprüche würden deutlich zurückgehen, wodurch Unfallrisiken und Verletzungen sanken. Die Ansteckungsgefahr für Krankheiten wie FIV und FeLV würde reduziert. Kätzinnen riskierten keine gefährlichen und schmerzhaften Gebärmuttervereiterungen mehr und das Risiko für gewisse Krebsarten würde sich verringern. Schliesslich würde ganz allgemein die Stressbelastung stark reduziert und insbesondere heimatlose Katzen könnten sich wieder auf das konzentrieren, was für ihr Leben am Wichtigsten ist: das Überleben.

Fast jeden Tag werden NetAP neue Katzen oder Katzengruppen gemeldet, die Hilfe brauchen. Obwohl die Mittel

beschränkt sind, wird ununterbrochen kastriert. Glücklicherweise hat sich die Organisation ein grosses Netzwerk an Tierärzten und Helfern aufbauen können, denen das Wohlergehen der Katzen ebenso am Herzen liegt und die ihre freie Zeit gerne der Tierschutzarbeit widmen. Ohne die ehrenamtliche Arbeit dieser Fachkräfte wäre es unmöglich, so viele Kastrationen durchzuführen.

Das Kastrieren von verwilderten Katzen wird vom Staat weder subventioniert noch unterstützt. Organisationen wie NetAP finanzieren solche Aktionen durch Spendengelder. Pro Jahr ermöglicht NetAP mittlerweile über 13000 Kastrationen im In- und Ausland. Theoretisch wären noch mehr möglich. Aber selbst wenn wie bei NetAP alle Beteiligten ehrenamtlich an den Einsätzen teilnehmen, braucht es dennoch vor allem umfassendes Ausrüstungsmaterial und Medikamente. Und auch diese müssen finanziert werden.

Kastrationen retten Leben, verhindern Leid, bevor es entstehen kann, und bieten eine nachhaltige Lösung zur Kontrolle der Überpopulation. Deshalb sollten sie für jeden Tierfreund eine Selbstverständlichkeit darstellen. Das Elend der Katzen in der Schweiz ist noch viel zu gross. Es ist an der Zeit, dass die Schweiz aktiv wird. Wenn schon nicht mehr als Vorreiter, so doch wenigstens als überzeugendes Vorbild für andere. Es gibt auch hier dringenden Handlungsbedarf. 🐾

Text und Fotos: Esther Geisser, NetAP

Rechts Alle Katzen bekommen nebst der Kastration eine umfassende medizinische Versorgung.

NetAP führt regelmässig grosse Kastrationseinsätze vor Ort durch.

